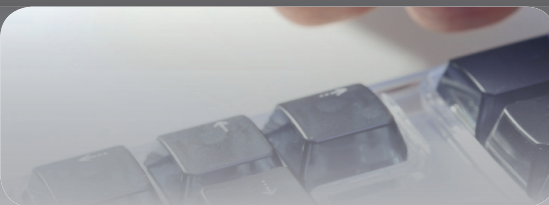




Daniel-Verlag –
Lychener Straße 7 – 17279 Lychen-Retzow
www.daniel-verlag.de

Verhalten, die rücksichtslose Verfolgung ihrer eigenen Interessen sowie die Begeisterung für alles, was zur Zeit „in“ oder gerade „angesagt“ ist. Und da die Strukturierung des jugendlichen Gehirns ganz entscheidend davon abhängt und dadurch bestimmt wird, wie und wofür es benutzt wird, hat diese Orientierung an fragwürdigen äußeren Vorbildern eben auch entsprechende Folgen für die sich im Gehirn herausbildenden neuronalen Verschaltungsmuster. Die Jugendlichen bleiben schwächer, suchen Halt und halten sich stärker und vehementer an allem fest, was sie als Ersatz für das gefundene haben, was ihnen offenbar auch noch später fehlt. Auf dieser Suche nach Sicherheit und Vertrauen, nach klaren Strukturen und Regeln, nach Wertschätzung und Anerkennung und nicht zuletzt nach Sinn und Orientierung geraten sie also häufig in den Sog der digitalen Medien. Damit die Süchtigen wieder in die reale Welt gelangen können, ist es wichtig, dass sie dort das finden, was sie in der Ersatz-Computerwelt suchen.



Nicht immer hatten die Menschen Probleme damit, Sicherheit, Vertrauen, Wertschätzung, Anerkennung, Sinn und Orientierung zu finden. Zu Beginn der Menschheitsgeschichte lebten sie in einem „paradiesischen“ Zustand ohne Sorgen, Mühe, Angst oder Konflikte, und sie hatten Umgang mit Gott. Dieser wurde dann aber unterbrochen, weil die Menschen gegen Gott rebellierten. Sie wollten sein wie er. Sie übertraten Gottes Gebot, und so war das Verhältnis zwischen Gott und Menschen zerstört. Sicherheit, Vertrauen und Harmonie waren dahin, und das ist bis heute so geblieben. Gott hatte den Menschen nämlich mit einem Willen ausgestattet, und darin war inbegriffen, dass er sich gegen ihn auflehnen konnte, was dann auch geschah. Das hatte aber noch weitreichendere Folgen: Der Wunsch nach Unabhängigkeit führt bis heute dazu, dass die Menschen versuchen, ein erfülltes Leben ohne Gott zu schaffen, und dabei immer wieder scheitern. Und da sie nun prinzipiell von Gott getrennt sind, müssen sie auch nach dem Tod dafür die Folgen tragen, nämlich in der Hölle leiden.



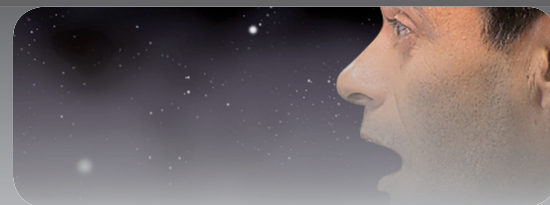
Es gibt jedoch eine Möglichkeit, Sicherheit, Wertschätzung, Anerkennung, Sinn und Orientierung zu finden und nach dem Tod für ewig gerettet zu sein. Dazu muss man einsehen, dass es nicht gelingt, dies mit eigenen Methoden zu erreichen. Man muss von seinen bisherigen falschen Vorstellungen umkehren und sie Jesus Christus bekennen. Er ist nämlich der Sohn Gottes und vom Himmel gekommen, am Kreuz gestorben und wieder auferstanden, um das Problem der Rebellion gegen Gott wieder zu beseitigen. Er sagt: „Kommt her zu mir, die ihr niedergedrückt und belastet seid, und ich werde euch Ruhe geben ... Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Mt 11,28–30). Er verspricht weiterhin: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Johannes 6,37). Und: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen“ (Johannes 5,24).



Unsere Sehnsucht nach einem erfüllten Leben entspringt also unserer Bestimmung für Gott. Wir sind zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen worden. Dazu können wir aber nur gelangen, indem wir eine echte Beziehung zu Jesus Christus haben (mehr darüber findet man in der Bibel). Je mehr ein Christ in dieser Bestimmung lebt, desto mehr wird seine Sehnsucht nach Gott gestillt, und die (zeitraubenden bzw. schädlichen) Ersatzbefriedigungen verlieren mehr und mehr ihren Reiz.

Haben Sie Ihre Bestimmung schon gefunden?

Jochen Klein



COMPUTER...
und sonst gar nichts?



Wer kennt das nicht? – Irgendwas am Computer funktioniert nicht mehr. So war es auch bei dem 15-jährigen Dominik. Es war Samstagnachmittag. Der Ventilator des Computers ging kaputt. Schlimmer war, dass am Wochenende kein Ersatzteil beschafft werden konnte. So bekam er einen mehrstündigen Wutanfall, während dessen er die gesamte Einrichtung seines Zimmers und der elterlichen Wohnung zertrümmerte. Das Verwunderliche: sonst war er eher als friedlicher Mensch bekannt.

Aber wer kann das nicht verstehen? Da möchte man noch etwas Wichtiges erledigen und dann funktioniert nichts mehr. Aber muss man deswegen gleich so ausrasten? Letztlich wissen wir nicht, was Dominik gerade erledigte. So viel aber ist sicher: Die Unterbrechung muss für ihn ziemlich schlimm gewesen sein.

Wie Dominik, so verbringen viele Menschen einen großen Teil ihrer Zeit am Computer: für die Arbeit, für die Schule oder in der Freizeit zur Zerstreuung, für ihr



Hobby oder sonst etwas. Oder sie tauschen sich im Internet in Foren, Newsgroups oder Chatrooms mit Gleichgesinnten aus. Andere schlüpfen in künstliche Parallelwelten oder beschäftigen sich mit Computerspielen. Der Computer prägt zunehmend unseren Alltag, und man kann sich fragen, welche Auswirkungen dies auf den Einzelnen, auf die Beziehungen oder auf die Gesellschaft hat.

Zweifellos hat die PC- und Internetbenutzung viele Vorteile. Es gibt aber auch Probleme, die immer mehr öffentlich diskutiert werden. So äußern der Erziehungswissenschaftler Wolfgang Bergmann und der Professor für Neurobiologie Gerald Hüther in ihrem Buch *Computersüchtig. Kinder im Sog der modernen Medien* folgende Auffassungen: Da die Jugendlichen in unserer medienbestimmten Informationsgesellschaft allem ungeschützt ausgeliefert sind, was an unvereinbaren Reizen, an emotional aufwühlenden, Aufmerksamkeit erheischenden Bildern und an fragwürdigen Orientie-



rungsangeboten verbreitet wird, hat dies einen erheblichen und nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung und Strukturierung des menschlichen Gehirns. Die Hirnentwicklung nun hängt grundsätzlich mit der des Verhaltens, Denkens, Fühlens und der des Gedächtnisses zusammen. Wenn Kinder und Jugendliche täglich mehrere Stunden vor ihren Computern verbringen, so verändert das nicht nur ihre Wahrnehmung, ihr Raum- und Zeitempfinden, ihre Gefühlswelt und ihre Fähigkeit, sich im realen Leben zurechtzufinden. All das, was sie mit ihren Computern machen und was sie in ihren Computerspielen erleben, verändert auch ihr Gehirn.

Bei Jugendlichen, die täglich stundenlang vor ihren Monitoren sitzen, passt sich das Gehirn an diese Art von Nutzung an, und so ist ihr Denken hochgradig von bildhaften Vorstellungen geprägt. Nach und nach kann es dann zu einer suchartigen psychischen Abhängigkeit kommen. Nebenbei muss hier auch noch betont werden, dass die bei diesen Jugendlichen oft mangel-



hafte Bewegung sowie die Sitzhaltung zu (weiteren) Gesundheitsschäden führen.

Zu dieser suchartigen Abhängigkeit war es auch bei Dominik gekommen. Vorher war er nie auffällig oder gewalttätig gewesen. Seine schulischen Leistungen hatten sich zwar seit einiger Zeit erheblich verschlechtert – er verbrachte viel Zeit vor seinem PC –, aber niemand wäre auf die Idee gekommen, er sei computersüchtig. So schreiben die beiden Autoren: „Eben weil sie kaum auffallen, weiß auch niemand, wie viele computersüchtige Kinder und Jugendliche es gegenwärtig gibt. Die Zahl derer, die in psychiatrischen Kliniken landen, steigt zwar von Jahr zu Jahr an, aber welche Dunkelziffer sich hinter diesen Extremfällen verbirgt, lässt sich nur schwer abschätzen.“

Als besonders gefährdet sehen die Autoren vorwiegend diejenigen Jugendlichen an, die mit ihrer eigenen Lebensgeschichte nicht zurechtkommen, die sich im



virtuellen Raum wie „zu Hause“ fühlen und ihn deshalb nicht wieder verlassen wollen. Die Ursache sehen sie darin, dass eine wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen in der von den Erwachsenen gestalteten Lebenswelt etwas Entscheidendes vermisst: Wesentlich sind dabei die gestörten Beziehungen der Menschen, unter deren Einfluss sie auf- und in deren Gemeinschaft sie hineinwachsen. So wachsen offenbar viele von ihnen inzwischen unter Bedingungen auf, die nur wenige Möglichkeiten bieten, ihre wirklich wichtigen Bedürfnisse zu stillen. Suchterzeugend sind also die starken Bedürfnisse, die sie haben und für die sie – weil sie sie als nicht erfüllbar erleben – irgendwelche „Ersatzbefriedigungen“ suchen.

Erschwerend kommt noch hinzu, dass man im Zusammenhang mit PC und Internet zum Teil auch mit dem Entblättern von Alltag, Seele und Körper vor der Öffentlichkeit konfrontiert wird (z.B. auf Bildern oder in selbstgedrehten Filmen zu sehen); mit Gewaltspie-



len, dem Ausüben von Kriminalität unterschiedlicher Art; einem zum Teil wegen der Anonymität sehr rauen Umgangston oder damit, dass sich Menschen selbst zu sehr in der Vordergrund stellen oder den Gegner diffamieren. Weiterhin werden beim Annehmen anderer Identitäten z.B. unter Masken Träume ausgelebt. Die Schwelle zwischen Sein und Schein, zwischen Wirklichkeit und Fiktion ist hierbei praktisch eingeebnet. Zunehmend mischt sich die künstliche Parallelwelt dann immer stärker in die Realität ein.

Ferner orientieren sich manche Jugendliche ausgerechnet an solchen Menschen, die die denkbar schlechtesten Vorbilder in Bezug auf das sind, worauf es für ihre Persönlichkeitsentwicklung ankommt: Stars aus verschiedenen Bereichen oder die Helden ihrer Computerspiele. Von ihren bewunderten Vorbildern übernehmen sie die entscheidenden Strategien zur Bewältigung ihrer eigenen Unsicherheiten und Ängste: das angeberische, coole Gehabe, das extrovertierte

